

Halleische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 67.

Halle a. S., Donnerstag 14. November 1895.

Preis für den Abonnenten vierteljährlich 3 Mark.

Telegraphische.

Berlin, 14. November. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Die Zeitungsgewerkschaft, wonach der Verband der Deutschen Berufsvereinigungen...

und haben es befohlen, daß durch eine Ablehnung Quegers Komplikationen eintreten können, die sich in ihrer ganzen Tragweite...

fürchten, müssen jedem Wiener, jedem Oesterreicher klar machen, daß es sich nicht mehr um die Person, sondern um die Freiheit und die Ehre...

Die Wiederwahl Quegers und die Auflösung des Wiener Gemeinderaths.

Wie nicht anders zu erwarten, ist bei der gestern erfolgten Wahl des ersten Bürgermeisters von Wien Dr. Queger zum zweiten Mal gewählt...

Ueber die Stimmung der Wiener Bevölkerung und die Vorgänge bei der Wahl gehen uns nachstehende Meldungen zu: Nachdem Bezirkshauptmann Friebe das Wahlergebnis...

Deutsches Reich. Der Kaiser wohnte gestern früh auf dem Schießplatze bei Tegel einem Gesellschaften bei. Später empfing er im Schlosse den Professor Dr. Giffels...

Katheder-Originalie.

Unser großer plattdeutscher Dichter und Humorist hat von 1855 bis 1856 ein „Unterhaltungsblatt für beide Meeresbüden und Pommeren“ herausgegeben...

Seine Schüler nicht zu begreifen vermochte; diese beschäftigten sich vielmehr in der Stunde hauptsächlich damit, jeden Ueßnen, den er vorbrachte...

Diese Prozeduren sind gar ein altes Volk, sie kommen schon im Homer vor. Die biblischen Bücher sollen auf Vorratssätze geschrieben worden sein...

*) Das Bild des Konzepts Nepinus in „Dochschätzung.“



Veränderungsgegebung zu harten Anordnungen zwischen dem Staatssekretär Dr. Wanger und dem Präsidenten des Reichsverwaltungsrats Dr. Doebler gekommen ist, ist nach der 'Welt' unzutreffend. Als Gegenbeweis genügt es, die Notizen anzuführen, daß zum Schluß der Verhandlungen Herr von Doebler allen Anordnungen, welche Berücksichtigung verdienen, insbesondere aber seinen Kollegen, dem Präsidenten Doebler, seinen besonderen Dank hierfür ausspricht.

* Der Präsident des Reichsverwaltungsrats Dr. Doebler wurde zu längerem Vortrag über seine Vorschläge für die Reform der Reichsverwaltungsgesetzgebung von Reichsminister Graf v. Helldorf angehört. Die von anderer Seite angelegene Meinung, daß der Kaiser sich die Reichsliste über die Veränderungen der bürgerlichen Reichsliste vorlegen lassen, ist wie uns berichtet wird, völlig unbegründet.

* In der gestrigen Sitzung der Kommission für die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs im Reichstagsrat, welche um 4 Uhr ihren Anfang nahm und der der Kaiser beiwohnte, wurde zunächst Dr. Meißner ein Ueberblick über die bisherigen Arbeiten der I. und II. Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch gegeben. Die Beratung gelangte darauf die Bestimmungen, welche in das Einführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch, betreffend das Ansehen der bürgerlichen Verfügungen, aufgenommen sind. Als weiterer Verhandlungsgegenstand war eben aus dem Oberamt die Behandlung der schon bestehenden Bestimmungen über die Einbürgerung der schon bestehenden Eben nach dem Inhalt des bürgerlichen Gesetzbuchs in Aussicht genommen.

* Gestern fand in Köln auf Anregung der Kölner Handelskammer eine zahlreiche besetzte Versammlung der Handelskammer und der wirtschaftlich affizierten Vereine in Köln statt und befaßte sich mit der Einbürgerung der Fremden. Die Beschlüsse der Versammlung sind für das deutsche Reich. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

Die Versammlung ist durch die Ueberzeugung ausgedrückt, daß die endliche Schaffung eines einheitlichen bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich nicht nur einem in deutschen Kreise längst gehegten Wunsche entspreche, sondern auch die durch die Verschiedenheit der bürgerlichen Gesetzbücher Deutschlands entstehenden Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Beziehungen und die Entwidlung der wirtschaftlichen Beziehungen in nachfolgender Weise fördern wird. Es ist ferner überzeugt, daß der nach längerer sorgfältiger Beratung unter Mitwirkung von Vertretern der verschiedenen Berufsstellungen zu Stande gekommene neue Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs nach Inhalt und Form geeignet ist, dem allgemeinen berechtigten Wunsche nach einer einheitlichen bürgerlichen Gesetzbuchverteilung zu genügen. Die auf Einladung der unterzeichneten Handelskammer und wirtschaftlichen Vereine der Rheinprovinz und Westfalens im Einzelnen zu Köln am 12. d. M. abgehaltene Versammlung der Gewerbetreibenden der Provinzen sprechen sich über die Erörterung aus, daß die gegenwärtigen Organe des Reiches nach Annahme des vorliegenden Entwurfs das bürgerliche Gesetzbuch des Reiches durchführen.

* Ueber den Gesetzentwurf betreffend die Erziehung von Handwerkerfamilien enthält der im September veröffentlichte (bürgerlich freie unklare) offiziöse Bericht über die Ende Juni in Berlin abgehaltene Konferenz von Innungsvertretern die nachfolgenden Angaben:

Die Vertretung der Interessen des Handwerks werden Handwerkskammern errichtet, und zwar für die größeren Staaten mindestens in jeder Provinz eine; die Zentralbehörde kann jedoch die Errichtung mehrerer Handwerkskammern für eine Provinz nach tatsächlicher Einschätzung anordnen. Die Organe der Handwerkskammern werden für den Bundesstaat von der Bundesregierung beauftragt. Mehrere Bundesstaaten können sich zur Errichtung gemeinsamer Handwerkskammern vereinigen.

Die erstmalige Wahl zur Handwerkskammer soll alsbald nach Inkrafttreten dieses Gesetzes für drei Jahre erfolgen auf Veranlassung der Bundesregierung, welche 25 Jahre alt in der Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind und mindestens ein Jahr im Besitze der Handwerkskammer ein lebendes Gewerbe mit Gelehen oder Lehrlingen betreiben.

Die bestehenden Annahmen des Beschlusses sind es, einen der Vertretung der Innungen entsprechenden Teil der Mitglieder der Handwerkskammer zu wählen. Auch kann sonstigen Vereinigungen von Gewerbetreibenden eine ähnliche Wahlberechtigung beigelegt werden.

Die gemeinsame Aufgabe der zu gebildeten Handwerkskammern ist, die Interessen der Innungen des Handwerks so zu fördern, daß nach Ablauf der dreijährigen Zeitraume die Neuwahl der Handwerkskammer nach Maßgabe dieses Gesetzes geschehen kann. Es ist anzunehmen, daß die jetzt in Bundesrat eingeleitete Vorlage sich auf demselben Boden wie der vorliegende Plan der Entwurf bewegt.

* Der Gesetzentwurf gegen den unzulässigen Wettbewerbs. Zu den ersten Gesetzesentwürfen, die dem am 3. Dezember zumutenden Reichstage vorgelegt werden sollen, gehört der zur Bekämpfung des unzulässigen Wettbewerbs. Dieser Entwurf ist seit dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes über die Wettbewerbsverhältnisse infolge der verschiedenen Vorstellungen und Änderungsansprüche seitens der beteiligten Kreise im Reichsamt des Innern einer verändernden Umarbeitung unterzogen worden und soll nunmehr folgende Fassung haben:

1. Mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird bestraft: 1) wer als Angestellter, Arbeiter oder Lehrling Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die ihm anvertraut worden, während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses, 2) wer Geheimnisse solcher Art, die ihm gegen ausdrückliche schriftliche Zustimmung der Verheimlichung anvertraut worden, dieser Mitteilung entgegen nach Ablauf des Dienstverhältnisses - unbeschadet an andere zu Fortsetzen des Wettbewerbs mittelst. Die gleiche Strafe trifft den, welcher auf diesem Wege oder durch eine eigene rechtswidrige Handlung erlangte Geschäftsgeheimnisse zu Nutzen des Wettbewerbs ungesetzlich verwendet oder an andere mitteilt. In beiden Fällen tritt die Strafverfolgung nur auf Verlangen ein. Die Verletzung eines Angestellten, Arbeiters oder Lehrlings zum Verstoß von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen während der Dauer seines Dienstverhältnisses wird mit Zwangsgeld oder Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

* Das brennliche Vereinigungs soll nach einer Meldung der 'Welt' aus zuverlässiger Quelle doch eine Beratung nach bayerischem Muster erfahren. Die Vorarbeiten zu einer Vorlage für den Reichstag würden von der preussischen Regierung ergriffen werden.

* Ueber ein Cartellprojekt der Zuckerfabriken wird ein Bericht veröffentlicht. Der Vereinigungsplan befaßt den Mittelstand durch Abkäufer ein Recht mit, monach die Fabrikanten resp. Exporteure für jeden Centner exportierten Zuckers 3 Mark Prämie erhalten sollen, die vom Staate gezahlte Prämie von 12 M. 25 Pf. würde an das Cartell zu zahlen sein, so daß die Prämieerhebung 1 M. 75 Pf. betrage und etwa um so viel der Inlandzucker verschont werde. Die Zuckerfabriken würden pro tona ihrer Produktion zu Beiträgen herangezogen werden. Falls eine Fabrik nicht zahlen kann, lassen die übrigen solidarisch. Hinter dem Projekt steht eine Bank.

* Obwohl wir uns bereits in der Jahreszeit befinden, in der sonst der Reichstag zusammenzutreten pflegt, hielt die Bundesversammlung am 7. d. Reichsverwaltungsrats abgeordnete Be-

schlußfassung über das vom Reichstag schon am 20. Februar angenommene Gesetz betr. Aufhebung des Festungsgesetzes, noch aus. Eine solche Verzögerung ist in früheren Jahren nicht beliebt worden und auch der vorjährige Beschluß, der den Orden der Nebenordnen als einen mit der Gesellschaft Jesu nicht mehr verwandten festschreibt, datirt vom Anfang des Juli. Die Beweggründe für das diesjährige Zögern des Bundesrats liegen im Dunkeln. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß die Änderungen in neuer Vorlagen den Antrag gefunden haben, die Reichsregierung, im Ultramontanismus und seiner höchsten Wächter, dem Reichsorden, besitze der Staat die Kerntuppe zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, einer getrauten Prüfung zu unterziehen.

Parlamentarisches.

Das Gesamtresultat der Reichstagswahl am 7. württembergischen Wahlkreises nach dem Ergebnis der Wahl ist folgend: Reichert (Demokr.) 5760 Stimmen, Schmid (Antik.) 157 Stimmen, Benz (Sozialist.) 735 Stimmen, gesamt 72 Stimmen.

Der Reichstagsrat, der in den nächsten Tagen vom Bundesrat erledigt werden dürfte, wird sich in den Gesamtformationen ungefähr auf dieselben Höhe stellen, wie im laufenden Etatsjahre.

Für die Landtagswahl im württembergischen Wahlkreis Stuttgart am 12. d. M. wurde am 7. d. M. die Wahlkommission ernannt. Die Wahlkommission hat die Wahlkommission ernannt. Die Wahlkommission hat die Wahlkommission ernannt.

Der Reichstagsrat, der in den nächsten Tagen vom Bundesrat erledigt werden dürfte, wird sich in den Gesamtformationen ungefähr auf dieselben Höhe stellen, wie im laufenden Etatsjahre.

Insland.

Das Befinden der Kaiserin. Die Darmstädter Zeitung schreibt: Auf Grund direkter Nachrichten aus Karlsruhe geht es um die Lage mitteilend, daß das Befinden S. M. der Kaiserin den Umständen nach vollständig befriedigend ist und daß somit alle gegenseitigen in Aussicht gestellten Gerichte irrtig sind.

Württemberg.

Die Wahrscheinlichkeit eines neuen Ministerwechsels. Nach den aus Konstantinopel hier vorliegenden Meldungen der Wächter ist eine Klärung der Situation noch nicht erfolgt, und die allgemeine Meinungsgang dauert ununterbrochen fort. Ein neuer Ministerwechsel wird immer wahrscheinlicher.

Der Aufwand im Reichtum-Gebiet

schreit fort, nachdem die eingeschlossenen Valaisane die Wahlen gelehrt haben. Der Aufwand im Reichtum-Gebiet wird immer wahrscheinlicher.

Aus Nah und Fern.

Der irrische Oskar Vorherr ist im Verleihen-Einst in Substanz der Malina erlegen. Mit ihm ist einer der beständigsten, erfolgreichsten Arbeiter des Reiches gestorben.

Insfall bei der Schiffahrt. In der Nähe des Dorfes Borsage bei Wauernitz ist ein Kahn gesunken und dessen Besatzung wahrscheinlich ertrunken. Das Boot liegt gerade im Fahrwasser des Hofes und ist für die Schiffahrt sehr gefährlich.

Der irrische Oskar Vorherr ist im Verleihen-Einst in Substanz der Malina erlegen. Mit ihm ist einer der beständigsten, erfolgreichsten Arbeiter des Reiches gestorben.

Insfall bei der Schiffahrt. In der Nähe des Dorfes Borsage bei Wauernitz ist ein Kahn gesunken und dessen Besatzung wahrscheinlich ertrunken. Das Boot liegt gerade im Fahrwasser des Hofes und ist für die Schiffahrt sehr gefährlich.

Der irrische Oskar Vorherr ist im Verleihen-Einst in Substanz der Malina erlegen. Mit ihm ist einer der beständigsten, erfolgreichsten Arbeiter des Reiches gestorben.

Insfall bei der Schiffahrt. In der Nähe des Dorfes Borsage bei Wauernitz ist ein Kahn gesunken und dessen Besatzung wahrscheinlich ertrunken. Das Boot liegt gerade im Fahrwasser des Hofes und ist für die Schiffahrt sehr gefährlich.

Der irrische Oskar Vorherr ist im Verleihen-Einst in Substanz der Malina erlegen. Mit ihm ist einer der beständigsten, erfolgreichsten Arbeiter des Reiches gestorben.

Insfall bei der Schiffahrt. In der Nähe des Dorfes Borsage bei Wauernitz ist ein Kahn gesunken und dessen Besatzung wahrscheinlich ertrunken. Das Boot liegt gerade im Fahrwasser des Hofes und ist für die Schiffahrt sehr gefährlich.

Der irrische Oskar Vorherr ist im Verleihen-Einst in Substanz der Malina erlegen. Mit ihm ist einer der beständigsten, erfolgreichsten Arbeiter des Reiches gestorben.

Insfall bei der Schiffahrt. In der Nähe des Dorfes Borsage bei Wauernitz ist ein Kahn gesunken und dessen Besatzung wahrscheinlich ertrunken. Das Boot liegt gerade im Fahrwasser des Hofes und ist für die Schiffahrt sehr gefährlich.

Der irrische Oskar Vorherr ist im Verleihen-Einst in Substanz der Malina erlegen. Mit ihm ist einer der beständigsten, erfolgreichsten Arbeiter des Reiches gestorben.

Insfall bei der Schiffahrt. In der Nähe des Dorfes Borsage bei Wauernitz ist ein Kahn gesunken und dessen Besatzung wahrscheinlich ertrunken. Das Boot liegt gerade im Fahrwasser des Hofes und ist für die Schiffahrt sehr gefährlich.

Der irrische Oskar Vorherr ist im Verleihen-Einst in Substanz der Malina erlegen. Mit ihm ist einer der beständigsten, erfolgreichsten Arbeiter des Reiches gestorben.

aus einem Wirtschaftskreis hinausgeschoben werden. Ein Fenster bei Wirtschaftskreis wurde ein Fenster, um aus einem einträglich. Da dieser Angriff misslang, wurde eine Öffnung in das Dach gebohrt und durch diese von oben in die Saale geschossen. Am Morgen des 12. d. M. wurde die Fabrik wieder in Betrieb genommen. Die Beschäftigten wurden durch den Beschuss teilweise verletzt. Die Beschäftigten wurden durch den Beschuss teilweise verletzt.

Eine ganz ungewöhnliche Sache herrscht bereits im schlesischen Spanien. Im Wilkau war in einer der letzten Nächte die Kiste so groß, daß ein im Palastzimmer von Regina Schindmache (Kiste) gefahren wurde. Die Kiste wurde in den Palastzimmer gefahren und wurde in das Hofpital gebracht.

Eine furchtbare Brandkatastrophe wird aus Granada (Argon) gemeldet. Dort ist eine große Schule abgebrannt. In dem Gebäude befanden sich 150 Schüler, von denen viele unversehrt sind. Bis jetzt sind 31 Tote, darunter ein Lehrer, gestorben. Es wird Brandstiftung vermutet; viele Knaben, welche von ihrem Lehrer bestraft worden, sind verhaftet worden.

Aus der Universität Prag wird in diesem Semester an der Universität Prag abgelehnt. Der Professor der Pharmazie hat sich für ein Jahr von der Universität zurückgezogen. Der Professor der Pharmazie hat sich für ein Jahr von der Universität zurückgezogen.

Alteiler Wutheiten. In Hannover wurden der 78-jährige ältere Reichsminister Anttiler, dessen 40-jähriger Sohn, sowie ein 12-jähriges Mädchen namens Schögel in der Anttiler'schen Wohnung ermordet aufgefunden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Wegen Streites um achtundsechzig Pfennig verlegte der Arbeiter Franz Brod aus Niederrad seinen Bruder durch einen Mordanschlag lebensgefährlich. Der Täter ist flüchtig. Auf dem Mittelweg Nieder-Verdammung ist der 12-jährige Sohn des Fürstlichen Wächters von Alstedt ermordet worden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.



[Nachdruck verboten.]

Hand und Ring.

Criminalroman in drei Büchern von A. R. Green.

34. Kapitel.

Ein Irrthum wird berichtigt.

Schon nach wenigen Minuten kehrte Byrd in Begleitung von Fräulein Dare zurück. Sie sah bleich und erschöpft aus, aber der entschlossene Ausdruck ihres Gesichts sagte deutlich, daß ihr Vortag nicht erschüttert sei.

Den Bezirksanwalt, der sie höflich begrüßte, sah sie mit unsichern Blicken an und blieb gesenkten Hauptes von ferne stehen, als erwarte sie willenlos seine Befehle. Ferris bot ihr einen Stuhl, worauf sie näher trat.

„Sie haben mich rufen lassen,“ sagte sie nach einer verlegenen Pause, „vielleicht um eine Erklärung meines Benehmens zu hören, eine Versicherung, daß meine heutige Aussage vor Gericht die Wahrheit enthüllt?“

„Nein, Fräulein Dare,“ verlegte Ferris mit Nachdruck. „Ich habe Sie auf zu vielen Widersprüchen betroffen, um ferner Ihrer eigenen Bürgschaft für die Wahrheit oder Falschheit Ihrer Angaben zu trauen. Auch handelt es sich jetzt nicht um Bekennnisse Ihrerseits; mir selbst liegt die Pflicht ob, Ihnen eine Erklärung zu machen. Die Männer, die Sie hier sehen, haben sich leider beim Forschen nach dem Mörder der Frau Klemmens in ihrem übergroßen Eifer Täuschungen erlaubt, welche ihre Auftraggeber, wären sie davon unterrichtet gewesen, nun und nimmermehr gestattet hätten.“

Sie blickte betroffen bald den Bezirksanwalt, bald die verlegenen Gesichter der beiden Detektives an. „Ich verstehe nicht, wovon Sie reden,“ murmelte sie.

In den verflohenen Wochen war ich genöthigt, Ihnen bei meiner unablässigen Verfolgung des Verbrechers viel Seelenzu bereiten, Fräulein Dare,“ fuhr Ferris fort. „Meine Amtspflicht zwang mich dazu. Aber wie sehr mir auch daran lag, der Wahrheit auf die Spur zu kommen, nie hätte ich zugegeben, daß dies auf unrechtmäßige Weise geschah. Hätte ich ahnen können, daß man Sie zum Opfer eines Betruges gemacht habe, daß Ihr Urtheil nicht frei sei, ich würde Sie davon unterrichtet haben, bevor im Sie zur Zeugin aufrief. Der Irrthum hat schlimme Früchte getragen. Sie haben heute vor Gericht vorsätzlich ein falsches Zeugniß abgelegt, haben sich die alleinige Mörderin der Frau Klemmens genannt, während Sie an dem Verbrechen völlig unbetheiligt sind. Die Unwahrheit aufrecht zu erhalten, wäre Ihnen jedenfalls unmöglich geworden; auch glaube ich, die Beweggründe dazu werden zum Theil fortfallen, wenn Sie erfahren, was ich Ihnen zu sagen habe. Als Sie diesen Mann hier,“ er deutete auf Hickory, „heute zum Zeugen aufrufen, wußten Sie schwerlich, daß gerade er am besten beweisen kann, daß Ihre Selbstanklage unbegründet ist.“

„Wie,“ stammelte sie, „dieser Mann, den ich gar nicht kenne, mit dem ich nur einmal gesprochen habe?“

„Sie haben ihm ihr ganzes Herz entdeckt, bei Gelegenheit einer Zusammenkunft in der Hütte im Walde, kurz nachdem der Mord verübt worden war.“

Imogen schrak zusammen und griff nach der Lehne des Stuhls, um sich aufrecht zu halten.

„Hat er mich damals belauscht, meine Worte vernommen?“ fragte sie angsterfüllt.

„Sie haben die Unterredung mit ihm selber geführt. Er hatte sich als Craik Mansell verkleidet, um Ihre geheimen Gedanken zu ergründen. Es ist ihm gelungen, Fräulein Dare, es läßt sich nicht leugnen, wenn es gleich ein großes Unrecht gegen Sie und Ihren Geliebten war, daß man Sie bei dem Glauben ließ, als hätte Herr Mansell Ihnen gegenüber selbst eine Schuld eingestanden.“

Imogen rang die Hände. „Es ist unmöglich,“ rief sie, „so konnte ich mich nicht täuschen lassen; Sie spielen mit meinem Glend.“

Aber schon hatte Hickory, den Kopf auf die Arme stützend, dieselbe Stellung eingenommen, wie damals in der Hütte. Selbst ohne Hilfe der Verkleidung und sonstiger Täuschungsmittel war die Mehllichkeit mit der gebeugten Gestalt, die sie für ihren unglücklichen reuigen Geliebten gehalten, groß genug, um sie von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen. Imogen stand starr vor Entsetzen da. Blöcklich ermannte sie sich jedoch, von einem Gedanken erfaßt, der sie neu zu beleben schien.

„Sagen Sie mir,“ rief sie auf Hickory zutretend, der sich sofort erhob, „war es alles erlogen — nichts als Betrug von Anfang bis zu Ende? Ich habe einen Brief erhalten — war der auch von Ihnen? Und? Verstehen Sie bei all Ihrer Hinterlist auch die Schritte, die ich gemacht?“

Der Detektiv, der sich nicht anders zu helfen wußte, ließ ein verlegenes Lachen hören.

Nur der Umschlag und die Aufschrift waren von mir, den Brief fand ich in Herrn Mansells Papierkorb in Buffalo, er war nicht abgeschickt worden.“

„So hat er mich nicht nach der Hütte bestellt, wie ich glaubte; er ist nicht nach Sibley gekommen, hat meine Verschuldigungen nicht schweigend angehört, die That nicht zugegeben? — Weh mir, daß ich das jetzt erst erfahren muß,“ rief sie verzweifelt zu Ferris gewandt.

„Ich bedaure es aufrichtig,“ entgegnete dieser. „Der Umstand, daß Sie von der Schuld des Gefangenen überzeugt waren, ist natürlich nicht ohne Wirkung auf die Geschworenen geblieben, und diese Ueberzeugung selbst muß durch die Unterredung in der Hütte, wenn auch nicht erzeugt, so doch wesentlich verstärkt worden sein.“

„Aber, wäre es denn möglich —“ sie stockte.

„Ich würde Ihnen gern ein Trostwort sagen,“ sprach Ferris mit ruhiger Würde, „allein wie die Sachen stehen, kann ich Sie nur ermahnen, auf die Gerechtigkeit und Weisheit derer zu trauen, welche die Angelegenheit in Händen haben. Ihre wahnwitzige Handlung von heute wird hoffentlich bald als ein Akt der Verzweiflung erkannt werden, zu dem sie nur übermenschlicher Jammer treiben konnte.“

Sie murmelte ihren Dank mit bleichen Lippen; ein Hoffnungsstrahl schien ihr zu leuchten bei dem flüchtigen Zweifel, ob Craik Mansell auch wirklich das Verbrechen begangen habe. Was hätte sie nicht darum gegeben, die Gedanken der Männer, welche vor ihr standen, ergründen zu können! Aber sie sah ein, daß an die Erfüllung dieses Wunsches nicht zu denken sei und sie noch immer mehr als genügende Ursache habe an seine Schuld zu glauben. Sie wollte fort — fort aus den Augen dieser Menschen, welche, wie sie wohl wußte, ihre Worte und Blicke zu deuten suchten.

Ferris verstand ihre Bewegung.

„Möchten Sie nach Hause zurückkehren?“ fragte er.

„Ja, wenn ich einen Wagen haben kann.“

Auf einen Wink des Bezirksanwalts entfernten sich die Detektives, um ihren Wunsch zu erfüllen.

„Bevor Sie gehen, Fräulein Dare,“ sagte Ferris, als sie allein waren, „möchte ich Sie noch einmal dringend ermahnen, zu warten und Geduld zu haben. Eine plötzliche und gewaltsame Handlung Ihrerseits kann zu nichts Gutem führen und großen Schaden anrichten. Folgen Sie meinem Rath, bleiben Sie ruhig in Ihrer Wohnung und verlassen Sie sich darauf, daß Ortutt und ich Alles thun werden, was in unserer Macht steht, um dem Recht und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen.“

Sie verneigte sich schweigend und blickte in feierhafter Erregung nach der Thür.

„Wie dürfen sie nicht aus den Augen verlieren“, überlegte

woh*
ialdo:
e und
ihren
uge ist,
in die
Lehrer
t habe
n. Das
us ihr
e solche
e Ver-
derselbe
röffnet,
n. In
eig gel
n, der
und als
mend er
Nicht
samen
uffliegt.
ns den
n Kou-
arie
n läßt,
lange
odend,
t sie in
s und
sich
den vor-
Nach
e Bio-
gnügen
neuen
Persön-
er, ein
st ein
Klings
wähnen,
n sind,
st. An
gel und
neuesten
Amelie
Wohl-
stohel“
viertel-
Unter-
und
weiz be-
äuchen,
Rinder-
schlägt.
gshaus
schreift
ält eine
welche
nt sich
Mit
st das
chs auf
Theil
einer
Rasch,
elegen-
Kocher-
innen“,
indigen
ig wie
Dränin“
wanzia
neuen
Dien.
lar ge-
über
die We-
n ein-
mit dem
8.

Ferris stillschweigend, während er nicht weniger ungeduldig die Ankunft der Detektivs herbeisehnte.

Als diese endlich erschienen, warf er Byrd einen vieljagenden Blick zu, welchen dieser verstand. Imogen verließ das Zimmer, um in den unten wartenden Wagen zu steigen, und die Polizisten folgten ihr.

35. Kapitel.

Unter dem großen Baum.

In dem engen kleinen Zimmer, das jetzt ihr einziger Aufenthaltsort war, fand Imogen die Einsamkeit, welche sie ersehnte.

Die beiden Detektivs hatten sich in der Nähe des Hauses getraut von einander aufgestellt, um im Fall sie daselbst verlassen sollte, ihr zu folgen. Zu dem Geschäft hätte wohl ein Mann genügt, aber keiner wollte dem andern den Posten abtreten, obwohl sie ihre Wachsamkeit aller Wahrscheinlichkeit nach ganz vergeblich anstrebten. Was sollte wohl Imogen bewegen, noch einmal den Schutz des Hauses zu verlassen und sich an diesem Abend hinaus zu wagen?

Es vergingen mehrere Stunden. In der Stadt, wo den Tag über ein so unruhiges Treiben geherrscht hatte, war es still geworden, sie lag friedlich da, von der Mondsilber beschiene.

„Wahrlich kein Schauplatz für Gewaltthat und Verbrechen,“ dachte Byrd, während er fortfuhr das Fenster drüben zu beobachten, hinter dessen Vorhängen sich jedoch nichts regte.

Plötzlich aber erlosch die Lampe, die es erhellt hatte und bald darauf ward die Hausthür vorsichtig geöffnet. Eine hohe, dicht verhüllte Gestalt trat heraus und schritt eilig die Straße hinunter.

Rasch gab Byrd das mit Hickory verabredete Zeichen und folgte Imogen auf dem Fuße. Sie glitt im Schatten der Häuser dahin durch das Geschäftsviertel der Stadt, wo nur hier und da das Licht einer Laterne feinen matten Schein in das tiefe Dunkel warf. Erst als die breite Allee im östlichen Stadttheil erreicht war, gelang es Hickory, seinen Gefährten einzuholen.

„Wer wohnt in dieser Gegend? Wo will sie hin?“ flüsterte er.

„Vielleicht zu Fräulein Tremaine,“ flüsterte Byrd, das Gymnasium ist hier in der Nähe.“

Jetzt bog die Gestalt vor ihnen abermals um die Ecke und schlug den Weg nach der Parkstraße ein.

„Halt, nun weiß ich,“ triumphirte Hickory, „sie will Orkutt auffuchen.“

Von neuem Eifer beseelt, folgten die Polizisten der mit Windesechnelle Dahineilenden und langten endlich athemlos bei der hohen Baumgruppe an, welche den Eingang zu des Rechtsanwalts Grundstück bezeichnede. Eben hörten sie das Thor zufallen und ohne sich lange zu besinnen, kletterte Byrd über die Hecke, es seinem Kollegen überlassend, ob er ihm folgen wolle oder nicht.

Unterdessen war Imogen, vom Gartenweg abbiegend an die Veranda des Hauses vorgetreten. Als sie die dahinter liegenden Fenster des Erdgeschosses erleuchtet sah — ein Zeichen, daß der Herr des Hauses sich noch im Bibliothekzimmer befinde — lehnte sie sich einen Augenblick an das Weinspazier, um nach dem raschen Gang erst wieder zu Athem zu kommen, ehe sie dem Rechtsanwalt ihre Gegenwart kund that. Dann trat sie dicht an die ein wenig geöffnete Verandathür — es schlug gerade neun Uhr.

Durch einen Spalt im Vorhang vermochte sie in das Innere zu sehen und der Anblick, der sich ihr bot, erschütterte sie tief. Orkutt saß vor dem ausgebrannten Kamin, nur noch wenige Funken glühten in der todten Asche, neben ihm lagen Papiere,

die er vom Bult genommen hatte, aber er schrieb nicht und las nicht, er schien nur vor sich hinzubrüten in einsamer Qual. Die einzige Lampe, die das Gemach erhellte, war tief herabgebrannt und flackerte von Zeit zu Zeit auf — gleich einem erlöschenden Menschenleben, das bald in Nacht und Dunkel verschwinden soll.

Von ihrem Platz aus konnte Imogen zwar des Rechtsanwalts Gesicht nicht sehen, aber aus seiner ganzen Haltung sprach solche Hoffnungslosigkeit, ein so tiefer Lebensüberdruß, daß sie unwillkürlich zusammenschrak. War dies der Mann, auf den sie all ihr Vertrauen gesetzt hatte, den sie noch in so später Stunde aufsuchte, um sich Rath zu erbitten, wegen des Betrugs, der an ihr verübt worden.

Jetzt wandte er das Haupt nach ihrer Richtung. Wohl hatte sie seine Züge während der letzten Wochen von so mancher Leidenschaft erregt gesehen, aber der Ausdruck, den sie jetzt trug, war entsetzlich und ihr völlig neu; sie fühlte ihr Herz in der Brust stillstehen vor Furcht und Grauen. Von dem unheimlichen Blick wie gebannt stand sie noch lange starr da, als er schon wieder in die Asche des Kamins stierte. Ihr war, als sei plötzlich vor ihrem Auge der Schleier zerrissen, als habe sie eine Seele sich in der Qual und der Verzweiflung winden sehen. Und sie selbst war es gewesen, die durch ihre heutige That diese furchtbare Veränderung verursacht hatte, sie war schuld an der völligen Umwandlung dieses Mannes, für den sie bisher stets Hochachtung und Verehrung empfunden. Wie vernichtet sank sie bei dem Gedanken in die Kniee und stammelte ein Gebet um Kraft, auch dieses schwere Leid, diese neue Enttäuschung zu ertragen.

Sich zusammenraffend, stand sie auf, bot dem kalten Nachtwind die Stirn und sog die reine Luft mit tiefen Athenzügen in ihre gepreßte Brust. Dann hob sie die Hand und klopfte an die Fensterscheibe. Der Ton klang scharf durch die Stille der Nacht; sie hüllte sich fester in den Mantel und wartete.

„Schon kam Orkutt's schneller Tritt über den Fußboden, der Vorhang wurde zurückgezogen — „Wer ist da?“ rief eine erregte Stimme. Imogens düstere Gestalt gewährend, die hoch aufgerichtet auf der Veranda stand, fuhr der Rechtsanwalt betroffen zurück und machte eine heftig abwehrende Bewegung.“

Sie ließ sich jedoch nicht beirren, trat in das Zimmer, schloß die Glashür wieder hinter sich und jetzt standen die beiden einander gegenüber. In Orkutt's wilden Blicken glühten Liebe und Zorn.

„Sie hier?“ rief er mit heiserer Stimme. „Was wollen Sie noch von mir, Unglückselige, nach dem, was Sie heute gethan? Was es nicht genug, daß Sie seit Wochen und Monaten mit meiner Liebe, meinem Glend ein erbärmliches Spiel getrieben haben? Mußten Sie auch noch in der letzten Stunde gegen mich aufstehen und meinen Ruf in den Augen der Welt vernichten? Was brachte Sie zu der wahnsinnigen Aussage, daß Sie selbst das Verbrechen begangen hätten, um dessentwillen ihr Geliebter vor Gericht stand? Ist das der Lohn für die Hingabe und Opferwilligkeit, mit der ich Alles versucht habe, um den Menschen zu retten und Ihre Hand zu gewinnen?“

Sein heftiger Vorwurf erschütterte sie nicht. „Jede Frau hätte an meiner Stelle ebenso gehandelt und in der äußersten Noth die Wahrheit eingestanden,“ sagte sie ruhig.

Orkutt brach in verächtliches Lachen aus.

„Die Wahrheit?“ rief er. „Sind Sie von Simmen. Wollen Sie auch mir gegenüber das rasende Possenspiel fortsetzen? — Sie sind so unschuldig an dem Verbrechen wie ein neugeborenes Kind; in unbegreiflicher Verblendung haben Sie den thörichtesten Schritt gethan, alle meine Mühe zu nichte gemacht und mein Glück zerstört.“

Fortsetzung folgt.

[Nachdruck verboten.]

Rubi Amor.

Von Leo Hildek (Frankfurt a. M.)

Schluß.

„So, Gustel, da hast Du Unterhaltung!“

Die beiden jungen Leute begrüßten sich unter den beobachteten Blicken der Hausfrau nicht ohne eine leichte Befangenheit.

„Ist der Koffer fertig?“ fragte Frau Else rasch.

„Noch nicht ganz — aber ich habe ja bis morgen Mittag Zeit.“

„Dann kommst Du mit in die Ausstellung! Franz, sag' doch daß sie mitkommt!“

„Ja, willst Du, Gustel?“

„Sie sehen ermüdet aus, Fräulein,“ sagte Herbert eindringlich, und in seinem Innern erhob sich plötzlich eine Stimme, die zu ihm sprach: wenn sie jetzt mitgeht, fort von dir, dann ist sie dir nicht gut, dann soll es nicht sein. . .

Wie gebannt blickte er sie an. Sie stand mit leicht gesenktem Kopfe und bewegte verlegen die Schultern.

„Ja — ich — ich bin etwas ermüdet — ich möchte lieber nicht. . .“

Frau Else war ein wenig bleich.

„Komm' schon!“ drängte sie Franz.

„Ja — gleich! Ich. . .“ Und plötzlich fiel ihr etwas ein.

„Wenn Du schon — zu Hause bleibst, Gustel —“ der Athem war der jungen Frau kurz geworden — „so vertraue ich Dir Bubi an; die Mädchen sind bei der Wäsche — gelt, Du beschäftigst ihn ein bisschen! Er ist heut schlecht gelaunt — aber Du hast ja eine so glückliche Art mit ihm fertig zu werden —“

Sie blickte nicht ohne Schadenfreude von ihrer Schwägerin zu dem jungen Manne hinüber, dessen Gesicht sich merklich in die Länge zog. blieb das Kind im Zimmer, so war die Stimmung gestört; Bubi in seiner heutigen „fechtlichen Verfassung“ würde schon dafür sorgen, daß die Aufmerksamkeit auf ihn allein konzentriert bleibe. Man würde keinen Satz ununterbrochen zu Ende sprechen können — unausstehlich! Und Gustel wehrte sich nicht einmal gegen die Zumuthung, harmlos, ahnungslos beugte sie sich zu Bubi nieder, strich ihm über das glänzende Flachshaar und sagte zärtlich und fröhlich: „Bubi bleibt artig bei Tante Gustel — gelt, wir spielen mit dem Baukasten?“

„Nicht Bautas — Bubi bei Mama bleib'm!“ rief das Kind in einem Tone, der Herbert mit den düstersten Vorahnungen erfüllte, und klammerte sich an Frau Elses Kleid. „Aber die junge Frau wußte sich geschickt loszumachen. „Adieu, mein kleiner — Amor!“ sagte sie mit wiederkehrender Munterkeit, der, wie es Herbert schien, ein Körnchen Bosheit beigemischt war, und im nächsten Augenblicke war sie mit Franz hinter der Thür verschwunden.

Einen Athemzuglang war es still im Zimmer; dann aber machte sich Bubis gerechte Entrüstung über die Nichtbeachtung seines so deutlich geäußerten Wunsches in einem gellenden Petergeschrei Luft. Der Ton war so durchdringend, daß Herbert sich entsetzt die Ohren zuhielt. Lachend eilte Gustel zu dem kleinen Wütherich, der mit den Fäustchen gegen die unbarmherzige trennende Thür hämmerte; aber er ließ sich weder durch Worte noch durch Liebsförmigkeiten beschwichtigen.

„Er sprengt mir die Ohren!“ rief Herbert so laut er konnte, um sich bei Bubis Gezeier verständlich zu machen. „Set wann ist er denn so ungezogen? Willst Du ruhig sein, Bubi? oder es giebt Klaps!“

Auf diese Mittheilung hin ließ Bubi dem vorherigen fortissimo noch ein ungemein wirkungsvolles crescendo folgen. Rathlos und achselzuckend blickten die beiden jungen Leute einander an. Eine regelrechte Berathung war einfach unmöglich, man konnte sich nur noch durch Zeichen verständigen. Aber seine Bemühungen, Gustel durch mimische Künste seine Ungebud auszudrücken, hatten nur den Erfolg, daß das junge Mädchen, nach einem Blicke des Ersauerns, in ein unangehaltames Gelächter ausbrach. Um Himmelswillen — was für Grimassen mochte er gezogen haben! Und so reizend auch Gustels Wangengrübchen und Perlenzähnechen in diesem Lachen zur Geltung kamen — Herbert hatte sich niemals gewünscht, ihr zum Gegenstand einer solchen Art von Heiterkeit zu dienen ... Auch daran war Bubi schuld, dies schreckliche Kind ...

„Mama — —! Mama —!“ schrie Bubi. „Was fang' ich denn mit Dir an, Du — Du kleiner Kobold!“ rief Herbert verzweifelt. „Da — da sit' auf dem Sopha — vielleicht dämpfen die Polster wohlthätig den Sphärenklang ...“ Und damit setzte er das Kind in die Sophaecke, stemmte die Hände in die Seiten und blickte mit gerunzelten Brauen nach dem Kleinen, der noch ein Weilschen fortschrie. Aber nach und nach wurden die Töne etwas milder, sogar Pauken traten ein ... Bubi saß auf dem Sopha, ein Däumchen im Munde und starrte mit seinen verweinten blauen Augen, von denen zwei schwärzliche Alleen über die dicken Wädschen hinabführten, nach einer Etagere mit Weißener Gruppen. Nur noch ein vereinsamtes Schluchzen — dann war er still — beängstigt still, wie Gustel meinte. Aber Herbert athmete auf. „Gott sei Dank, Fräulein Gustel, ich bin eigens hergekommen, um noch ein wenig mit Ihnen zu plaudern, um einen regelrechten, feierlichen Abschied von Ihnen zu nehmen. Morgen am Bahnhof wär ich für Sie nur Einer im Duzend gewesen.“

„O — aber — nein ...“ stammelte Gustel erröthend. „Nein? Bin ich Ihnen denn mehr, als zum Beispiel —“ „Bubi!“ schrie Gustel auf und war mit einem Satz neben dem Kinde, das vom Sopha herabgerutscht war und eben von der Etagere eine der Weißener Gruppen herabgenommen hatte, um den Kopf eines sich in zierlichen Verdrungen verbeugenden porzellanenen Kavaliere in den Mund zu stecken. „Das darfst Du nicht haben —“

„Fräulein Gustel,“ rief Herbert erbozt, „es scheint Ihnen mehr

daran gelegen zu sein, daß die Porzellanpuppe den Kopf nicht verliert, als daß ich ihn nicht verliere.“

„Bubi Zuppe ha — am,“ verlangte das Kind. „Nein — komm, Bubi, wir spielen!“ jagte Gustel, dem Weinen näher als dem Lachen und warf einen trostlosen Blick auf Herbert, während sie Bubis Hand ergriff. Herbert zuckte in stummer Wuth die Achseln und griff nach seinem Gute. „Bubi“, fuhr das junge Mädchen mit schwankender Stimme fort, „bitte den guten Dntel hierzubleiben.“

„Können wir denn nicht mit ihm ins Kinderzimmer gehen?“ brummte Herbert. „Da darf er wenigstens gefahrlos umherspielen!“

„Im Kinderzimmer ist der Fußboden frisch gestrichen,“ seufzte Gustel. Aber im nächsten Augenblicke zeigten sich schon wieder die lachenden Wangengrübchen. „Geben Sie sich drein, Herr Amtsrichter, versuchen Sie es noch ein Weilschen! Hier ist der berühmte Baukasten; vielleicht kommt Ihnen das Studium der Architektur für Ihr ferneres Leben zu Gute —“

„Bubi — Bautas!“ sagte der Kleine eifrig. „Dnne Hebett Bubi Haus bauen!“

Herbert legte Hut und Stock bei Seite und öffnete den Baukasten. Ich weiß wirklich nicht, was für ein Vergnügen dabei herauskommen soll,“ murkte er, nahm aber dennoch an dem kleinen Bauerntisch Platz, hob Bubi auf sein Knie und begann die kleinen rothen und weißen Quadern, Säulchen und Bogen zierlich aufzuschichten. Gustel stand lächelnd daneben. Draußen lag blendender Sonnenschein auf den Bäumen und Rasenflächen des Gartens, und ein goldgrüner Reflex fiel durchs Fenster auf das braune Haar des jungen Mädchens. Wieder und wieder blickte Herbert zu ihr hinüber. Sie war doch gar zu heutig, gesund und strahlend in ihren warmen bräunlichen Farben wie eine schöne lachende Frucht. —

„Bubi auch Haus bauen! rief der Kleine und streckte die Patschhändchen aus, um den eleganten Bau umzuwerfen, der soeben durch ein schieferblaues Thürmchen gekrönt worden war.

„Halt!“ rief Herbert und hielt Bubis Händchen fest. „Jetzt wird mein Haus zuerst vermietht. Geh einmal zu Tante Gustel und frag, ob sie in meinem Hause wohnen wolle?“

Das gefiel Bubi. Er rutschte von Herberts Knie herab, trippelte um den Tisch herum und puspte Gustel am Kleid.

„Tante Gustel — Haus wohnen?“ fragte er wichtig.

„Ja“, sagte das junge Mädchen lachend und erröthend. Bubi lief eifrig zu seinem Auftragegeber zurück.

„Will sie? Gut! Nun frag auch, ob sie mit Dntel Herbert ...“

„Kontraktbruch durch Flucht!“ rief Herbert. „Darauf sieht eine hohe Strafe. Bubi arretir' einmal die Delinquentin — halt sie am Kleide fest!“

Bubi ließ sich das nicht zweimal sagen. Jauchzend trippelte er hinter Tante Gustel drein und klammerte sich an ihr Kleid.

„Zur Strafe hat die Delinquentin einen Kuß zu zahlen,“ fuhr der Amtsrichter fort. „Bubi, kassir' einmal den Kuß ein und bring ihn mir her — aber schnell!“

Verwirrt, verschämt beugte sich Gustel zu dem Kinde nieder, das entzückt von dem neuen Spiel den Kuß in Empfang nahm und darauf eilig zum Dntel Herbert zurückkehrte, der sich die werthvolle Sendung so schnell wie möglich von dem reichen Kindermädchen holte.

„Sehr gut, Bubi — sehr gut!“ lobte er und warf nur einen raschen Blick auf den Stuhl dort hinten neben der Thür, auf dem Gustel niedergesunken war, ihr heißes Gesichtchen hinter beiden Händen verbergend. „Jetzt spielen wir Kaufen. Hier hast Du von mir einen Kuß — den bringst Du Tante Gustel und fragst, ob ihr — das Muster gefiele — und ob —“ seine Athemzüge beschleunigten sich — „sie diese Sorte — immer von mir beziehen wolle — —?“

Die Botschaft war ein wenig lang für Bubis Fassungskraft. Aber er war eine der Naturen, die sich an dasjenige halten, worauf es hauptsächlich ankommt, und so lief er ohne ein überflüssiges Wort zu Tante Gustel und hielt ihr einfach von neuem das rothe feuchte Mündchen hin. Aber wie erstaunte der kleine ehrliche Makler, als er die Käuferin in Thränen fand — was sie freilich nicht hinderte, ihm das überbrachte „Muster“ gefällig abzunehmen. Dabei hob sie Bubi zu sich empor und überschüttete ihn mit Liebsförmigkeiten.

Herbert stand auf.

„Bubi —“ rief er mit unterdrücktem Jubel in der Stimme — „frage doch unsere Kundin noch — ob sie nicht den — direkten Bezug vorzieht?!“ — —

b las
Die
rannt
ender
i soll.
stän-
sprach
ß sie
en sie
tunden
er an

hatte
eiden-
i, war
Brust
Blick
wieder
h vor
e sich
selbst
ntbare
lligen
chtung
n Ge-
auch

Nacht-
in
an die
Nacht;

a, der
eine
hoch
kt be-
g.)
immer,
beiden
Liebe

wollen
ie ge-
anaten
lieben
n mich
chten?
selbst
lieber
e und
nschen

Frau
ersten

men.
fort-
ie ein
Sie
te ge-

do ch

dring-
e, die
ist nie

nt ge-
hte -

s ein.

Den porzellanenen Kavalier aus Meissen erliefte wir, doch an diesem Tage noch kein Eck. Sollt man es, r möglich halten, daß die Lichtvergehene Tante Gustel eine halbe Stunde lang überhaupt nicht an die Anwesenheit ihres Herrn Neffen dachte? Und als sie sich plötzlich der Gegenwart des kleinen Dritten bemußt wurde, war das Schreckliche bereits geschehen: der blutdürstige Bubi saß auf dem Teppich und bombardirte unter grausamen Triumphgeschrei die guillotinierte Puppe mit ihrem eigenen Kopfe —

O Bubi — was wird Deine Mutter sagen, wenn sie heimkommt und Deine doppelten Erfolge sieht: eine zerbrochene Meißner Figur — und ein glückliches Brautpaar!?

Allerlei.

Zur Verhaftung des Hochstaplers Dr. von Gandling, welche wie gemeldet, in Mainz auf Requisition der schweizerischen Criminalbehörde erfolgt ist, wird von einem Luzerner Correspondenten noch Folgendes mitgeteilt: Gandling lebte nur von dem Vertrieb gefälschter Berner Doktordiplome aller möglichen Fakultäten, und zwar mit dem Abdruck jenes Universitätsiegels, den er sich 1893, als er zum ersten Male verhaftet wurde, heimlich angeeignet hatte. Die Diplome, welche er übrigens gleich in großer Zahl lithographisch anfertigen ließ, trugen auch immer die sehr täuschend nachgeahmte Unterschrift der in Frage kommenden Professoren, Decane und des jeweiligen Rectors. Fast zwei Drittel von ihnen haben in England Abnahme gefunden und zwar, wie sich herausgestellt hat, gegen ein festes Preisverhältnis, nach dem der Schwindler bei diesem Handel sehr erhebliche Einnahmen eingefleckt haben muß. Seit seiner Freilassung aus dem Berliner Zuchthaus, wo er die erste ihm deswegen auferlegte Strafe verbüßt hatte, hielt er sich stets in Deutschland auf. Gandling trat sehr vornehm auf, er schien sogar keine Ahnung davon zu haben, daß ihn die Polizei infolge des gegen ihn erlassenen Steckbriefes schon seit Wochen heimlich beobachtet und seinen Briefwechsel im Einverständnis mit dem Untersuchungsrichter kontrollirte. Bei dem Sentationsprozeß, der feinetwegen in Bern stattfindet, werden wohl fast alle Abnehmer gefälschter Diplome compromittirt werden, da er von ihnen ein Verzeichniß führte, das sich in den Händen der Behörde befindet. Darum werden seine Abnehmer auch von diesem Mißgeschick, das ihn betroffen hat, wenig erbaunt sein. Seine Auslieferung dürfte bereits in kürzester Frist erfolgen. Er soll seit seiner ersten Freilassung bereits nahezu 500 gefälschte Diplome, meistens medizinische, vertrieben haben.

Die wiederholte Verschiebung einer Trauung aus ganz eigenthümlichen Ursachen wird in Folgendem aus London gemeldet: In der Kirche „All Saints“ in London spielte sich eine sehr peinliche und für die Hauptbetheiligten höchst traurige Begebenheit ab. Fräulein Jabel Violet St. Maur Forbes, die junge und ungewöhnlich schöne Tochter eines hochangesehenen Mannes in London, sollte sich mit einem Offizier des 5. Königlich irischen Lanzer-Regiments, John Alexander Mc. Lean, verheirathen. Die Trauung, welche bereits einige Tage früher vor sich gehen sollte, wurde auf den dringenden Wunsch des Bräutigams verlegt. Alle Vorbereitungen waren getroffen, das Hochzeitsmahl bestellt, und die Gäste versammelt sich zur festgesetzten Stunde in der festlich geschmückten Kirche. Als die Stunde für die angelegte Trauung gekommen war, bemächtigte sich der Braut eine ungeheure Aufregung, weil der Bräutigam wieder nicht zur Stelle war. Man schickte sofort nach seinem Hotel, nach der Kaserne und den vornehmsten Clubs, aber Niemand, selbst nicht sein Diener, konnte irgend welche Auskunft über seinen Aufenthalt geben. Die Hochzeitsgesellschaft wartete anderthalb Stunden, und als immer noch nicht der Bräutigam erscheinen wollte, brach die Braut sattsungslos zusammen und weinte bitterlich. Man brachte sie in ihren Wagen nach ihrer Wohnung, und unter allgemeinen Beileidsbezeugungen löste sich die Hochzeitsgesellschaft wieder auf. Am folgenden Tage erschien in der St. James's Gazette folgende kurze Notiz: „Die Heirath, welche zwischen Herrn John Alexander Mc. Lean und Fräulein Jabel Violet St. Maur Forbes vor sich geben sollte, ist vorläufig bis zum Dezember verschoben worden.“ Eingeweihte wollen nun wissen, daß der Bräutigam im vorigen Sommer einen Sonnenstich in Indien erhalten hatte, und daß er in Folge dessen sehr eccentric geworden sei.

Zuflüchte in einer russischen Feuersnaukt. In der erst vor Kurzem reorganisirten Kreis-Feuersnaukt von Buraibew ereignete sich folgender Fall: In der Anstalt starb unlängst der Bauer Tarasow. Als jetzt nachträglich auf Anordnung der Staatsanwaltschaft die Leichenöffnung vorgenommen wurde, zeigte es sich, daß dem Kranken fünfzehn Rippen und das Brustbein zerbrochen worden waren. Bei der infolge dessen eingeleiteten Untersuchung stellte es sich heraus, daß weder die Anstaltsärzte noch die Bedienten, noch sonst Jemand anzugeben wußten, wann dem Bauern Tarasow diese Verletzungen beigebracht worden waren; der Arzt, welcher unmittelbar nach dem Ableben Tarasow's die Leichenöffnung vorgenommen und die erwähnten Verletzungen bemerkt hatte, hatte die Sache für zu geringfügig (!) gehalten, um zuständigen Orts darüber Anzeige zu erstatten. Die Staatsanwaltschaft wurde erst durch Privatanzeige auf die Sache

aufmerksam gemacht. — Solche Feuersnauktgeheimnisse können wohl nur in Russland vorkommen.

Ein Ode für Lehrer scheint das weltabgeschiedene Filialdorf von Oberstdorf, Birgsau, zu sein; denn dort ist — man höre und staune! — ein regelrechter Schulstreik ausgebrochen. Um ihren Lehrer, der ihnen allem Anscheine nach längst ein Dorn im Auge ist, wegzubringen, beschloßen die Bauern, ihre Kinder nicht mehr in die Schule zu schicken; und thatsächlich stand am letzten Montag der Lehrer bei Schulbeginn vor leeren Bänken.

Vom Büchertisch.

— An den rauhen Herbstabenden, die sich jetzt eingestellt haben, ist nirgends so traulich und gemütlich wie im eigenen Heim. Das greift dann Jedermann gern nach einer guten Lektüre, um aus ihr Unterhaltung, Anregung und geistige Erholung zu schöpfen. Eine solche bietet die „Deutsche Romanbibliothek“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), die schon ihren 24. Jahrgang begonnen hat. Derselbe wird mit den Werken zweier unserer beliebtesten Romandichter eröffnet, die ihre Stoffe aus dem Leben der Gegenwart geschöpft haben. In seinem Roman „Der Herr Stationschef“ behandelt Karl v. Heigel wirksam das Thema vom engherzigen und egoistischen Ehegatten, der außerhalb seines Hauses der lebenswürdige Schwerenöthler ist und als guter Kumpen von Jedermann geschätzt und gesucht wird, während er daheim den übellaunigen und rücksichtslosen Tyrannen spielt. Nicht minder lebenswahr wie diese Figur ist diejenige seiner duldsamen Gattin, in der mehr und mehr das Gefühl der Empörung aufsteigt. Jeder Leser wird gespannt sein, wie der Dichter, der übrigens den herben Szenen solche voll kräftigen Humors gegenüberstellt, den Konflikt löst. Der zweite Roman: „Schule des Lebens“ von Marie Bernhardt behandelt, soweit die Erzählung bisher erkennen läßt, die Schicksale eines jungen Mädchens, das ein unwürdiger, lange verschollen gewesener Vater, auf den Buchstaben des Geistes pochend, dem glücklichen Idyll der großmütterlichen Pflege entreißt, um sie in die große Welt einzuführen — eine Welt des falschen Scheins und der schlimmen Neigungen. Die Dichterin, die binnen kurzer Zeit sich den ersten deutschen Erzählerinnen angereicht hat, bietet hier, nach den vorliegenden Proben zu urtheilen, ihr reifstes und bedeutendstes Werk. Nach der Sitte der „Deutschen Romanbibliothek“ sind dem Hefte die Biographien und Bildnisse beider Dichter beigegeben. Mit besonderem Vergnügen gewahren wir noch, daß der Redaktion die Entdeckung eines neuen Dichters gelungen ist, und zwar eines, der schon um seiner Persönlichkeit willen erhöhtes Interesse verdient. Ludwig Palmer, ein schlachter Eisenarbeiter zu Schorndorf in Schwaben, ist ein echter Poet, dessen Gedichte sich weit über den seichten Klingslang der landläufigen Lyrik erheben. Endlich ist noch zu erwähnen, daß die amüsanten Miscellen jetzt auf den Umschlag verweisen sind, also noch weiterer Raum für die Erzählungen gewonnen ist. An die genannten beiden großen Romane von Karl von Heigel und Marie Bernhardt werden sich im Laufe des Jahrgangs die neuesten Werke von Autoren wie Fr. Jacobsen, Wolfgang Kirchbach, Amélie Brück-Godin, Ernst Remin, Bertha von Suttner, Olga Wohlbründ u. s. w. anschließen. So versteht die „Deutsche Romanbibliothek“ für den billigen Preis von nur 35 Pf. pro Hefte (oder M. 2.— vierteljährlich) ihren Lesern eine reiche Fülle der mannigfaltigsten Unterhaltungslektüre. Das erste Hefte ist durch jede Sortiments- und Kolportage-Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Im Süden des Deutschen Reiches und in der Schweiz begegnet man heute noch auf Weg und Sieg alten Volksgebräuchen, welche den Beweis liefern, daß die Poesie, gepaart mit reinem Kinderfinn und Frömmigkeit des Gemüthes, noch immer tiefere Wurzeln schlägt. Das soeben erschienene neunte Hefte der von „Deutschen Verlagshaus Bong u. Co.“, Berlin W. herausgegebenen illustrierten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Preis des Vierzehntageheftes 40 Pf.) enthält eine Originalzeichnung von Jos. Scott: „Der Alpsee in Wallis“, welche das oben gelegte treffend illustriert. Aber wie immer, beschränkt sich „Für Alle Welt“ auch diesmal nicht etwa auf eine Gegend. Mit vielen bunten Illustrationen und ausführlichem Text ist das Londoner Verkehrsleben geschildert, das Denkmal Kaiser Friedrichs auf dem Schlachtfelde bei Wörth ist in einer Zeichnung von Ewald Thiel wiedergegeben und das „Droschkenwettersahren in Westend“ in einer Zeichnung von J. Alernark. Ein Marinebild von Heinrich Rasch, „Boot in Sicht“ ein allerliebste Genrebildchen von C. Gei, „Gelegenheit macht Diebe“, die doppelte Holzschmittwiedergabe des Hochgroßes Gemäldes „Blünderung eines Landhauses durch die Gunnen“, die Portraits von Pasteur und Bardeleben u. v. A. m. vervollständigen den illustrativen Schmuck dieses Heftes. Der Text ist vielseitig wie immer. Er bringt die Fortsetzung des Romans „Die tolle Gräfin“ von Paul Oskar Böder, den Schluss der Novelle „Nach fünfundsiebenzig Jahren“ von F. Frhr. von Dinklage, sowie den Beginn eines neuen Romans: „Es waren zwei KönigsKinder“ — von Herbert von Osten. Ferner enthält das Heft noch durchaus sachverständig und populär gehaltene Artikel über „Die Gewinnung animaler Lymphe“, über „Dürrkrankheiten“, über den Einfluß des Kochgeschirrs auf die Gesundheit etc. etc.; daß jede der oben angeführten Illustrationen ein eingehender Text begleitet, ist bei der Sachlichkeit und dem Ernst, mit dem „Für Alle Welt“ geleitet wird, selbstverständlich.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstr. 8.